
Themenheft 67: Medienpädagogik und Organisationspädagogik. Herausforderungen (in) der digitalen Transformation. Herausgegeben von Thomas Wendt, Denise Klinge, Sebastian Manhart und Inga Truschkat

Organisationale Arbeitspraktiken digitaler Nomad:innen vermittelt im medialen bildlichen Diskursraum

Stefan Rundel¹

¹ Universität der Bundeswehr München

Zusammenfassung

Digitale Technologien durchdringen zunehmend unsere Gesellschaft. Dies betrifft auch die Sphäre der Arbeitswelt, in der beispielsweise Arbeitsaufträge zeit- und ortsunabhängig über digitale Plattformen vermittelt werden. Auch wenn nicht von einem disruptiven Wandel durch plattformbasierte Erwerbsarbeit ausgegangen werden kann, entstehen neue Formen der Erwerbsarbeit, die Veränderungen betrieblicher Organisationen bedingen. Plattformbasierte Erwerbsarbeit zeichnet sich dabei durch eine Verdoppelung der Organisation aus, in die sowohl die plattformbetreibende als auch die beauftragende Organisation eingebunden sind. Ausgehend von einem praxeologischen Organisationsverständnis werden in diesem Beitrag organisationale Arbeitspraktiken digitaler Nomad:innen im medialen bildlichen Diskursraum über eine Google-Suche betrachtet. Daraus wird ein Bild mithilfe der dokumentarischen Bildinterpretation detailliert interpretiert. Es dokumentiert sich ein Lifestyle digitaler Nomad:innen, der die widersprüchlichen Identitätsnormen an einer mühsamen Arbeit zum Lebenserhalt mit Attraktivität verbindet. Die Arbeit ist gleichzeitig in die paradiesische Umgebung eingebunden und von ihr abgehoben. Damit findet sie nicht in einer schönen Umgebung statt, sondern unabhängig davon. Die Organisation wird unsichtbar mit dem paradoxen Ergebnis, dass sie dadurch noch wirkmächtiger wird. Durch die permanente Verfügbarkeit aufgrund digitaler Infrastrukturen wird letztlich die Arbeit, vermittelt im medialen bildlichen Diskursraum, allumfassend.

Digital Nomads' Organizational Work Practices in the Visual Media Discourse

Abstract

Digital technologies are increasingly permeating all areas of society, including the sphere of work, where tasks are now mediated across time and space via digital platforms. Although platform-based labor does not necessarily signify a disruptive transformation, it does give rise to new forms of gainful employment that lead to structural changes

within organizational settings. Platform-based labor is characterized by a doubling of organization, as both the platform provider and the contracting entity are embedded within the process. Drawing on a praxeological understanding of organization, this study examines the organizational work practices of digital nomads within the visual discourse space generated by a Google image search. Using the method of documentary image interpretation, a selected image is analyzed in detail. This visual material reveals a lifestyle of digital nomadism that reconciles contradictory identity norms – linking the hardship of subsistence labor with notions of attractiveness. The labor depicted is both integrated into, and detached from, an idyllic environment. Thus, it does not merely occur in a beautiful setting, but rather regardless of it. The organizational dimension becomes invisible, with the paradoxical outcome that its influence becomes even more powerful. Due to the constant availability enabled by digital infrastructures, work – as mediated within the visual media discourse – ultimately becomes all-encompassing.

1. Einleitung

Die Sonne scheint, das Meer rauscht, die Palmen spenden Schatten – vormittags die Arbeit mit dem Laptop in der Hängematte und nachmittags Spass beim Surfen. So oder ein so ähnliches Bild kommt beim Gedanken an digitale Nomad:innen auf, die ihren Lebensunterhalt auf Reisen durch zeit- und ortsunabhängige Arbeit verdienen. Mit dieser Figur sind zwei Aspekte verbunden, die sowohl für die Organisations- als auch die Medienpädagogik relevant sind: Zum einen die Veränderung organisationaler Arbeitspraktiken, indem die Arbeitstätigkeit nicht mehr zeitlich und räumlich in Betrieben organisiert wird, sondern über sogenannte digitale Plattformen, zum anderen die Bedeutung medialer bildlicher Diskursräume. Damit wird virulent, was der Bildwissenschaftler Hans Belting (2001, 11) formuliert: «Wir leben mit Bildern und verstehen die Welt in Bildern.» Bilder prägen unsere Praxis und sie dokumentiert sich in ihnen – ihnen kommt eine «*handlungsleitende* Qualität» (Bohnsack 2021, 161, Herv. i. O.) zu. Dies nimmt der Beitrag zum Ausgangspunkt, nach veränderten organisationalen Arbeitspraktiken plattformbasierter Erwerbsarbeit zu fragen, die sich in medialen bildlichen Diskursräumen zu digitalen Nomad:innen dokumentieren. Hierfür wird im Folgenden zunächst der Gegenstand plattformbasierter Erwerbsarbeit und speziell die zeit- und ortsunabhängige Arbeit anhand der Figur digitaler Nomad:innen konstituiert (1). Daran anschliessend wird der Blick auf die Praxis gerichtet. Dies geschieht sowohl in Form eines praxeologischen Organisationsverständnisses als auch inwiefern mediale bildliche Diskursräume (organisationale) Praxis prägen und sich in ihnen (organisationale) Praxis dokumentiert (2). Die empirische Analyse erfolgt über eine Google-Suche als Zugang zum medialen bildlichen Diskursraum digitaler Nomad:innen sowie anhand eines daraus ausgewählten einzelnen Bildes (3). Abschliessend werden veränderte Raum-Zeit-Arrangements aufgrund digitaler Infrastrukturen und die mit diesen

einhergehende Gleichzeitigkeit von Abwesenheit der Organisation und vollkommener Vereinnahmung durch sie diskutiert. Dabei wird das Bild, in dem die Mühen der Arbeit zum Lebenserhalt in eine paradiesische Umgebung eingebunden und zugleich von ihr abgehoben sind, «als Angebot der Bewältigung hybrider Identitätsanforderungen» (Bohnsack 2017a, 210) digitaler Nomad:innen verstanden (4).

2. Veränderungen der Arbeitswelt durch digitale Plattformen

Unter Stichworten wie «digitale Gesellschaft» (Boes et al. 2015), «digitaler Kapitalismus» (Carstensen et al. 2023), «sharing economy» (Sundararajan 2016; Schmidt 2016), «platform capitalism» (Davis 2016; Srnicek 2017) oder «digitale Plattformen» (Dolata und Schrape 2022) wird die Durchdringung der Gesellschaft mittels digitaler Technologien diskutiert, was letztlich auch die Sphäre der Arbeit betrifft (Maier und Viete 2017; Dolata 2018; Kirchner 2019; Pongratz 2022). Bröckelte spätestens mit der industriellen Revolution die Einbindung der ganzen Person in den handwerklichen Betrieb (Kurtz 2017, 115) und kam es in der Folge zur Trennung von Haushalt und Arbeit, ermöglichen nun digitale Infrastrukturen ein Arbeiten zeit- und ortsunabhängig und damit auch jenseits eines Betriebs. Dies betrifft nicht nur Ort und Zeit des Arbeitens, sondern auch das Arbeitsverhältnis. Sind Arbeitende im Homeoffice über den Arbeitsvertrag noch in eine Organisation eingebunden, wird bei Gig- und Cloudwork die Arbeit über digitale Plattformen vermittelt – sie agieren als Selbstständige, was auch kritisch in Form prekärer Arbeitsverhältnisse diskutiert wird (Srnicek 2017, 45). Während Arbeit bei *Gigwork* zeitunabhängig, jedoch ortsgebunden stattfindet wie bei Uber oder Airbnb, ist sie bei *Cloudwork* zeit- und ortsunabhängig: Sie kann jederzeit und von überall aus durchgeführt werden (Boes et al. 2015; Schmidt 2016; Kirchner 2019).

Zentral dafür sind digitale Plattformen¹, die grundlegend als «digitale, datenbasierte und algorithmisch strukturierende soziotechnische Infrastrukturen» (Dolata 2018, 6) verstanden werden können. Als Intermediäre auf zweiseitigen Märkten vermitteln sie zwischen zwei Gruppen und schaffen für die plattformbetreibende Organisation einen Mehrwert – sie sind dadurch weder neutral noch lediglich digitale Marktplätze (Dolata 2018; Kirchner 2019; Pongratz 2022). Ihre disruptive Bedeutung (Davis 2016; Srnicek 2017) wird hingegen kritisch diskutiert (Dolata 2018; Pongratz 2022). So konstituieren sie ökonomisch gesehen keine neuen Wirtschaftszweige (Dolata 2018, 9) und im Bereich plattformbasierter Erwerbsarbeit können sie eher als ein «Sonderweg der Digitalisierung» (Pongratz 2022, 150) betrachtet werden. Allerdings sind die sozio-ökonomischen Konsequenzen digitaler Plattformen durchaus beachtenswert (Dolata

1 Die gesellschaftliche Bedeutung digitaler Plattformen wird deutlich, wenn nicht nur solche zur Vermittlung von Arbeitsaufgaben wie MTurk oder Upwork betrachtet werden, sondern auch jene, die unsere Kommunikation (Instagram, TikTok), unseren Konsum (Amazon, Temu, eBay), unser Medienverhalten (YouTube, Spotify) oder auch die Personalvermittlung (Indeed, Monster, Stepstone) prägen.

2018): Private Kommunikation und netzbasierte Öffentlichkeit finden im Rahmen der durch die plattformbetreibenden privatwirtschaftlichen Organisationen gesetzten digitalen Ordnungsrahmen statt, womit sie bezüglich der öffentlich wahrgenommenen Diskurse und Debatten eine Gatekeeper-Funktion übernehmen; sie vermitteln nicht nur, sondern kuratieren Inhalte durch ihre Regeln, die dahinterliegenden Algorithmen und ihre Benutzeroberfläche und entfalten dementsprechend eine handlungsorientierende Wirkung (Truschkat et al. 2020; Klinge 2024); die Aktivitäten auf den digitalen Plattformen werden beispielsweise durch differenzierte Datenprofile ökonomisch verwertet. Im Rahmen einer dreiseitigen Plattformarchitektur lassen sich neben den Plattformbetreiber:innen Anbietende (der Arbeitskraft, Auftrag nehmende) und Nachfragende (nach Arbeitskraft, Auftrag gebende) identifizieren und zudem kann die auf digitalen Plattformen vermittelte Arbeitstätigkeit bezüglich der Komplexität differenziert werden (Schmidt 2016; Maier und Viète 2017). Etwa ein Prozent (in den USA), bzw. 0,5 Prozent (in Deutschland) der Erwerbstätigen gehen einer plattformbasierten Erwerbstätigkeit nach, wobei sie relativ jung sind, ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau haben, über ein vergleichsweise geringes Haushaltseinkommen verfügen und die Erwerbstätigkeit überwiegend als Nebenverdienst nutzen (Maier und Viète 2017, 43). Diese Zahlen verdeutlichen, dass das Normalarbeitsverhältnis (Kohli 2003; Mayer et al. 2010) durch plattformbasierte Erwerbsarbeit nicht infrage gestellt wird. Jedoch ist plattformbasierte Erwerbsarbeit in den letzten Jahren gewachsen (Maier und Viète 2017, 19) und gerade in der Figur digitaler Nomad:innen (Makimoto und Manners 1997) betritt ein neuer Typus von Arbeitskraft den Markt. Sie können als relativ gut ausgebildet angesehen werden, die gut bezahlten und komplexen Tätigkeiten auf «Freiberufler-Marktplätzen» (Schmidt 2016, 13) wie Upwork nachgehen und können, «auf unbestimmte Dauer und bei Wunsch Landesgrenzen überschreitend mobil sein sowie der eigenen Arbeitstätigkeit onlinebasiert nachgehen » (Müller 2020, 361). Damit sind sie Teil eines gesellschaftlichen Wandels, durch den die Welt in Bewegung gerät, Räume sich scheinbar auflösen, Grenzen sich verändern und der «Nomade zur positiv besetzten Leitfigur einer Gesellschaft avanciert, in der Mobilität als einer der höchsten Werte gehandelt wird und das Mobilsein zu einer sozialen Norm geworden ist» (Schroer 2006, 118). Die zum Lebenserhalt sichernde Arbeit (Arendt 2014 [1967], 16), in der Moderne in Form von Lohnarbeit, wird über digitale Plattformen organisiert und erbracht. Damit «rückt an die Stelle von physischer Büropräsenz die Arbeit im onlinebasierten Raum» (Müller 2020, 353). Gleichzeitig haben es Neuankömmlinge auf solchen Arbeitsmärkten aufgrund von Informationsasymmetrien (Maier und Viète, 39–40) schwer, weshalb die Frage nach Netzwerken relevant wird (Müller 2020, 354–360). Dies greifen digitale Plattformen wie Citizen Circle auf, die unter dem Slogan «Frei und selbstbestimmt leben, unternehmerisch wachsen – mit dem Support einer starken Gemeinschaft»² eine Vergemeinschaftungsform für digitale Nomad:innen anbieten.

2 <https://www.citizencircle.de/>.

Aus organisationspädagogischer Perspektive zeigen die bisherigen Ausführungen, dass sich neue Formen der Arbeit durch plattformbasierte Erwerbsarbeit (speziell der Cloudwork) mindestens durch eine *Verdoppelung der Organisation* auszeichnen: Einerseits ist die Auftrag gebende Organisation darin eingebunden. Andererseits ist die plattformbetreibende Organisation durch die Bereitstellung der digitalen Plattform und die darin von ihr eingeschriebenen Regeln beteiligt. Arbeitspraktiken werden somit nicht mehr alleine vom Betrieb gerahmt, sondern zudem durch die plattformbetreibende Organisation. Dies kulminiert im medialen Bild digitaler Nomad:innen, die in diesem Beitrag empirisch im Hinblick auf organisationale Arbeitspraktiken betrachtet werden. Bevor auf das empirische Beispiel und das methodologisch-methodische Vorgehen eingegangen wird, wird im Folgenden grundlagentheoretisch ein praxeologisches Organisationsverständnis expliziert und dem Thema medialer bildlicher Diskursräume nachgegangen.

3. Organisationale Praxis, Arbeitspraktiken und mediale bildliche Diskursräume

Aus einer praxistheoretischen Perspektive auf Organisationen wird vor allem das Verhältnis von Regel und handlungspraktischem Umgang relevant. Denn Regeln können sich in Organisationen widersprechen, eine erneute regelgeleitete Anwendung der Regel in einen infiniten Regress führen (Ortmann 2004, 46–47; Bohnsack 2007, 235; Nohl 2017, 287) und die Organisationsmitglieder daher mit inkommensurablen Anforderungen konfrontiert werden, die letztlich handlungspraktisch bewältigt werden müssen. Anja Mensching und Werner Vogd (2013, 329) schliessen dabei an die Wissenssoziologie von Karl Mannheim (1980) und die darin vorgeschlagene Unterscheidung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen an und differenzieren zwischen dem, was *regelgemäss* ist (sich also an formalen Regeln orientiert) und dem, was *regelmässig* praktiziert wird. In den Fokus rückt damit die Wechselwirkung von Regeln als kommunikatives organisationales Wissen (im Sinne von Formalitäten, einer Formalstruktur) und organisationalen Regelpraktiken (im Sinne von Informalitäten) als konjunktives organisationales Wissen (Mensching 2020, 288–289). Dem folgend zeichnen sich Organisationen durch organisationale Praktiken aus, auf die handelnde Akteure immer wieder reflexiv Bezug nehmen (Ortmann et al. 2000, 317) und die nicht als gegeben hingenommen werden können, sondern es «all jene Sinnbezüge zu rekonstruieren [gilt], welche die Organisation konstituieren» (Vogd und Amling 2017, 10). Gleichzeitig lassen sich organisationale Praktiken «nicht als Summe der Handlungspraktiken der Organisationsmitglieder verstehen», sondern müssen «über Relationierungen zwischen organisationaler Kommunikativität und Konjunktivität» (Mensching 2020, 281–282) rekonstruiert werden. Organisationales Lernen wird damit in der Praxis verortet (Elven und Schwarz 2018). Dieser grundlagentheoretischen Perspektive folgend, erfordert der unumkehrbare Einzug digitaler Technologien in Organisationen einen handlungspraktischen Umgang. Zum einen

müssen sie innerhalb der Organisation prozessiert werden, was unter Umständen zur Irritation bisheriger organisationaler Praktiken führt. Dies wird bereits am Begriff der Technologie deutlich, in dem damit

«nicht nur die einzelnen Werkzeuge und Objekte gemeint sind, sondern mit den technologischen Gegenständen auch bestimmtes Wissen, Organisationen und Vernetzungen einhergehen und sie damit immer schon (sozial) eingebunden sind» (Klinge 2024, 24).

Zum anderen ergeben sich beispielsweise durch plattformbasierte Erwerbsarbeit in der Figur digitaler Nomad:innen völlig neue Arbeitspraktiken, wodurch «ganz andere Formen des Strukturaufbaus ermöglicht werden» (Manhart und Wendt 2021, 28). Dies hat Auswirkungen auf Organisationsstrukturen, die sich von stabilen Organisationen, wie beispielsweise Verwaltungsbükratien im Sinne Max Webers, hin zu subtilen Organisationen wandeln (Manhart und Wendt 2021). Hier stellt sich die Frage, was als organisationale Praktik verstanden werden kann, wenn Arbeit nicht mehr zwingend an einen Betrieb und damit an Raum und Zeit gebunden ist. Einen Zugang zu diesem Problem ermöglicht der Aspekt der Mitgliedschaft, der sich bei Cloudwork sowohl in Form der Mitgliedschaft bei der plattformbetreibenden als auch bei der nachfragenden Organisation zeigt. Mitglieder sind damit sowohl Teil eines gesellschaftlichen Milieus, als dass sie auch in die Organisation «hineinragen» (Bohnsack 2017b, 248; Nohl 2017, 286), wie innerhalb der dokumentarischen Organisationsforschung mit dem Konzept der doppelten Doppelstruktur konjunktiver Erfahrungsräume in Organisationen (Bohnsack 2017a, b) und der Mehrebenenanalyse (Nohl 2017) hervorgehoben wird. Hierdurch entstehen organisationale konjunktive Räume, die als «zunächst nicht etwas zu Denkendes, sondern ein sich durch verschiedene Individuen in ihrem Zusammenspiel zu Vollziehendes» (Mannheim 1980, 232) verstanden werden können und sich durch eine doppelte Relationierung von Kommunikativität und Konjunktivität auszeichnen: durch das gesellschaftliche Milieu der Mitglieder einer Organisation und den organisationalen konjunktiven Raum mit je spezifischer handlungspraktischer Regelbewältigung. «In dieser Verdoppelung der Mehrdimensionalität ist die Besonderheit der organisationalen Erfahrungsräume zu sehen» (Bohnsack 2017b, 248) – sowohl in Bezug auf die plattformbetreibende als auch die nachfragende Organisation.

Solche organisationalen Erfahrungsräume, resp. organisationale Praxis sind nicht unvermittelt zugänglich, sondern können beobachtet, sprachlich oder bildlich erfasst und müssen dann aus den jeweiligen Materialsorten rekonstruiert werden. Sowohl

medien- als auch organisationspädagogisch interessant werden mediale Diskursräume,³ in denen sich organisationale Praxis dokumentiert und hergestellt wird, und die wiederum auf die Subjektkonstitution wirken. In dem hier vorgestellten Forschungsprojekt werden *bildliche* mediale Diskursräume organisationaler Praxis digitaler Nomad:innen betrachtet. Das Medium des Bildes wurde in den Sozialwissenschaften mit dem «iconic turn» (Boehm [2006] 1994, 13) versucht in den Mittelpunkt zu rücken, auch wenn nach wie vor eine Marginalisierung des Bildes festgestellt werden kann (Bohnsack 2021). Dies ist vor dem Hintergrund einer «Erscheinungsvielfalt des Bildlichen im 20. Jhd.» (Boehm 2014, 24), einer «diffusen Allgegenwart des Bildes» (Boehm 2006 [1994], 11), das auf völlig verschiedenen Ebenen unsere Alltagswelt durchdringt (Burri 2008; Bredekamp 2010) und dem praxisstrukturierende Qualitäten zukommen (Mitchell 2005; Bredekamp 2015; Bohnsack 2021) verwunderlich. Dies gilt vor allem in digitalen Zeiten, in denen sich eine textbasierte zu einer bildbasierten Kommunikation verlagert (Scheibel 2003), das eigene Leben nicht mehr nur erzählt, sondern auch fotografiert wird (Schroer 2010) und das Bild im Digitalen innerhalb kürzester Zeit verbreitet und einer grossen Anzahl an Menschen zugänglich gemacht werden kann (Mitchell 2007). So dauert die Produktion von Bildern und deren Verbreitung nur wenige Sekunden, wie sich exemplarisch an der bildlichen Form der Memes (Klinge und Müller 2023) zeigt. Einzelne Bilder stehen selten für sich allein, sondern sind meist in Bildbestände (Pilarczyk und Mietzner 2005; Hoffmann i. E.), in mediale bildliche Diskursräume eingebunden, in denen sie «eine Art Bildergeschichte» erzählen, bei der sie «als ‹Nachbarn› und ‹Verwandte› mit gemeinsamen ‹Ahnen› und einer gemeinsamen Erzähltradition» (Endress 2011, 206) erscheinen. Sowohl mediale bildliche Diskursräume als auch einzelne Bilder repräsentieren ein Thema auf eine spezifische Art und Weise, wobei die Repräsentationsbeziehung nicht als eine abbildende verstanden werden kann, sondern vielmehr als eine symbolische, auf einer sozialen Übereinkunft bestehende (Mitchell 2018, 84), deren Bedeutungsgehalt rekonstruiert werden muss. Damit wird weniger die Frage relevant, was zu sehen ist, sondern wie es dargestellt wird. «Das ‹Wie› ist die genuine Mitteilung, ist die echte Sprachform des Bildes» (Belting 2001, 12). Durch den Kontext und die damit einhergehende Rekonstruktion der symbolischen Repräsentation werden Bilder «singulär» (Sachs-Hombach und Rehkämper 2004, 124). Mediale bildliche Diskursräume und darin vorkommende Bilder sowie organisationale Praxis digitaler Nomad:innen stehen somit in einem doppelten Verhältnis zueinander: Sie repräsentieren organisationale Praxis auf eine symbolische Art und Weise und konstituieren sie gleichermassen.

3 Diskurse sind «als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen» (Foucault 1981, 74). Andreas Reckwitz (2019, 203) verbindet praxistheoretische und diskursanalytische Überlegungen und versteht Diskurse «als eine spezifische Menge von Praktiken [...], sie sind diskursive Praktiken». Diskurse strukturieren in ihrem Herstellungsvollzug soziale Wirklichkeit und konstituieren sie gleichermassen. Grundlegend für Diskurse ist Medialität (Bettinger 2016, 24), weshalb Modalitäten und Materialität auch bei digitalen Diskursen zu berücksichtigen sind, die erst «unterschiedliche kommunikative Ermöglichungsbedingungen, sogenannte *Affordanzen*» (Bender et al. 2022, 28, Herv. i. O.) mit sich bringen. Hans Belting (2001, 13) spricht hierbei vom «Trägermedium».

4. Bilder digitaler Nomad:innen – eine empirische Rekonstruktion

Für diesen Beitrag wird zunächst über eine Google-Suche ein Zugang zum medialen bildlichen Diskursraum digitaler Nomad:innen hergestellt, um dann ein Einzelbild einer detaillierten dokumentarischen Bildinterpretation (Bohnsack 2021) zu unterziehen. In medialen bildlichen Diskursräumen lassen sich zwar formal und inhaltlich unterschiedliche Bilder finden, aber auch Verknüpfungen. Letzteres verweist auf «Erzähl- und mit diesen verbundenen Denk- und Erfahrungsbildtraditionen» (Endress 2011, 206), die eben dann deutlich werden, wenn die Bilder in ihrer Bezogenheit aufeinander betrachtet werden. Dabei erweist es sich gleichzeitig als schwierig diese als «Bildarrangement» (Köhler et al. i. E.) zu betrachten und entsprechend dokumentarisch zu interpretieren (kritisch dazu Hoffmann i. E.), denn sie unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Modalität und Materialität (Bender et al. 2022). Dies wird beispielsweise an der Darstellung an unterschiedlich grossen Bildschirmen, der Auflösung oder auch der Auswahl der Bilder durch den Algorithmus deutlich.⁴ Daher wurde beim medialen bildlichen Diskursraum lediglich eine ikonografische Interpretation vorgenommen, um einen ersten Zugang zu den «Erzähl- und mit diesen verbundenen Denk- und Erfahrungsbildtraditionen» zu erhalten. Die Rekonstruktion organisationaler Arbeitspraktiken wurde im Anschluss daran über ein dafür exemplarisch stehendes Einzelbild in Form einer detaillierten dokumentarischen Bildinterpretation durchgeführt. Dabei wird methodologisch davon ausgegangen, dass sich im Einzelfall Kollektives und Typisches dokumentiert, das wiederum vom Forschenden aus dem Einzelfall heraus rekonstruiert werden kann (Marotzki 1999; Bohnsack 2021). Das Verhältnis von materialem Bild, Subjekt (digitalen Nomad:innen) und organisationaler Praxis lässt sich als ein wechselseitiges bestimmen: Materiale Bilder wirken auf Subjekte und in ihnen dokumentiert sich organisationale Praxis. Sie wird auf typisierte Art und Weise auf der Grundlage von Erfahrungen repräsentiert (Mitchell 2018, 39). Handlungsleitende Erfahrungsbilder als «Formen der *inneren bildlichen Repräsentation*» (Schäffer 2010, 213, Herv. i. O.) dokumentieren sich in Abbildern und Denkbildern, die wiederum das Erfahrungsbild prägen. Mit der Stichwortsuche *digitale Nomad:innen*⁵ wird davon ausgegangen, dass der mediale bildliche Diskursraum sowie die darin vorkommenden Bilder das Thema in «*authentischer Weise [...] repräsentieren*» (Bohnsack 2017a, 194, Herv. i. O.) Das Erkenntnisinteresse für die empirische Analyse bezieht sich nun darauf, wie der Gegenstand digitaler Nomad:innen dargestellt wird und inwiefern sich darin über digitale Plattformen vermittelte organisationale Arbeitspraktiken dokumentieren.

4 Im hier vorliegenden Forschungsprojekt zeigten sich bezüglich der Bildauswahl auch an mehreren Rechnern und unterschiedlichen Standorten keine nennenswerten Unterschiede.

5 Hierbei wären auch andere Begriffe, wie beispielsweise *Workation*, denkbar gewesen. Dem gegenstandstheoretischen Erkenntnisinteresse folgend, wurde der auch in der Debatte gängige Begriff *digitale Nomad:innen* (u. a. Makimoto und Manners 1997, Müller 2020) gewählt.

Die Interpretation des Bildes folgt der dokumentarischen Bildinterpretation, die von Ralf Bohnsack (u. a. 2003, 2011, 2017a, 2021) im Anschluss an Überlegungen von Erwin Panofsky (2002 [1955]) und Max Imdahl (1996) entwickelt wurde. Konstitutiv dafür ist die Trennung von kommunikativen, expliziten und konjunktiven, impliziten Wissensbeständen (Bohnsack 2011, 18). In den Schritten der (vor-)ikonografischen Interpretation, in der beschrieben wird, was auf dem Bild zu sehen ist und der ikonologischen Interpretation, in der das Bild als Dokument seiner Zeit betrachtet wird, stehen kommunikative Wissensbestände als generalisierte Wissensbestände im Vordergrund (Bohnsack 2011, 35). Mit der ikonischen Interpretation wird schliesslich die Formalstruktur des Bildes und seine «Eigensinnigkeit» (Bohnsack 2011, 32) betrachtet. Dies schliesst an Überlegungen von Max Imdahl (1996, 26) an, der dem «wiedererkennenden Sehen» das «Sehende Sehen» gegenübergestellt hat. Die ikonische Interpretation umfasst die Schritte der planimetrischen Komposition, bei der die formale Struktur, dominante Flächen, Farben und Linien, der «Eigensinn» (Bohnsack 2006, 54) des Bildes oder auch die «Organisation des Bildes in der Fläche» (Przyborski 2014, 118), in den Blick genommen werden. Die szenische Choreographie nimmt die dargestellten Arrangements, das Dargestellte in seiner «sozialen Bezogenheit» (Bohnsack 2021, 170) in den Fokus. In der perspektivischen Projektion wird letztlich die Herstellung von Räumlichkeit über die Fluchtachsen und die Standorte betrachtet. Sie gibt somit «Einblicke in die Perspektive des abbildenden Bildproduzenten und in seine Weltanschauung» (Bohnsack 2006, 54). In der Weiterentwicklung der dokumentarischen Bildinterpretation merkt Olaf Dörner (2013) an, dass Bilder immer auch in einen Ort eingebunden sind, der im Rahmen einer ikonotopischen Interpretation mit beachtet werden muss. Die Ergebnisse münden schliesslich in einer ikonologisch-ikonischen Interpretation, bei der «Homologien und Fokussierung zu einer Gesamtanalyse» (Przyborski 2014, 129) zusammengeführt werden.

4.1 Zugang zum medialen bildlichen Diskursraum digitaler Nomad:innen über eine Google-Suche

Ein erster Blick auf den medialen bildlichen Diskursraum digitaler Nomad:innen über den Zugang einer Google-Suche hebt auf einer ikonographischen Ebene bereits einige Elemente hervor (Abbildung 1).

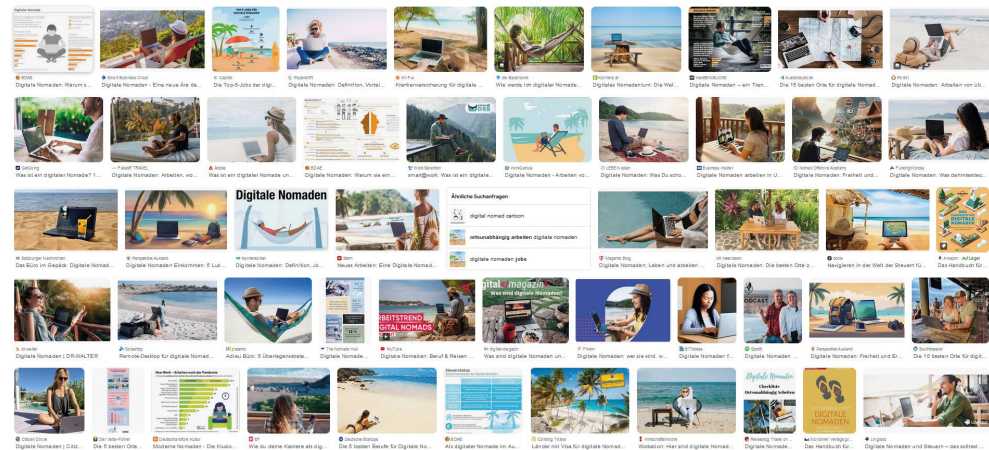


Abb. 1: Medialer bildlicher Diskursraum digitaler Nomad:innen (Google-Suche).

Das Motiv ist auf nahezu jedem Bild der ersten 51 Treffer bei einer Google-Suche ähnlich und deutet auf eine gewisse homologe Darstellung des Themas im medialen bildlichen Diskursraum hin. Zu sehen ist eine Person mit einem aufgeklappten Laptop und den Händen auf der Tastatur in einer urlaubsähnlichen Umgebung (sei dies ein Strand, ein Café, eine Hängematte, Palmen oder Berge). Von diesem Schema weichen lediglich Bilder ab, die als Grafik identifiziert werden können und solche, auf denen nur der Laptop in der urlaubsähnlichen Umgebung zu sehen ist und die Person fehlt. Bereits diese «Bildergeschichte» (Endress 2011, 206) erzählt von veränderten organisationalen Praktiken, indem zum einen die Arbeit nicht mehr gemeinsam mit anderen – und damit notwendigerweise zeitlich organisiert – verrichtet wird. Zum anderen verändert sich der Raum der Arbeit. Ist die Umgebung der Arbeit beispielsweise in der Landwirtschaft die Natur oder bei industrieller Arbeit der Betrieb, werden hier urlaubsähnliche Motive zum Hintergrund der Arbeit. Arbeit und Erholung sind damit keine getrennten Sphären mehr, sondern Arbeit wird darin eingebunden. Diese erste «Bildergeschichte» digitaler Nomad:innen wird im Folgenden anhand einer detaillierten Analyse eines Bildes aus der Google-Suche, das einer online Community für digitale Nomad:innen entnommen ist, weiter differenziert.

4.2 Bild digitaler Nomad:innen auf der Homepage des Citizen Circles

Das für die detaillierte Analyse aus der Google-Suche ausgewählte Bild steht exemplarisch für die im medialen bildlichen Diskursraum der Google-Suche vorfindlichen Bilder. Es wurde ausgewählt, da es auf der Homepage des Citizen Circles zu finden ist, der sich in seiner Selbstbeschreibung als eine «Community»⁶ ortsunabhängig arbeitender Menschen versteht, die sich online und offline vernetzen. In Form von Blogs und Podcasts

⁶ <https://www.citizencircle.de/>.

werden Informationen zum ortsunabhängigen Arbeiten angeboten, kostenpflichtige Kurse zur Gründung des eigenen Business und auch Events in Präsenz zur Vernetzung. Dabei wird ein eigener «Lebensstil» (Müller 2020) vermittelt, der Unternehmergeist, Freiheit und Verantwortung zusammendenkt, wie beispielhaft im folgenden Zitat deutlich wird:

«Wir im Citizen Circle Team sind davon überzeugt, dass Arbeit und Leben heute anders läuft. Wir möchten so arbeiten, dass unsere Arbeit sich unserem Leben anpasst – nicht andersherum. Der beste Weg dahin: ein eigenes Business. Darum dreht sich bei uns im Citizen Circle auch alles um die Gründung ortsunabhängiger Geschäftsmodelle.»⁷

Indem das Bild von einer Community digitaler Nomad:innen verwendet wird, kann es als authentische Repräsentation des Themas angesehen werden (Bohnsack 2017a). Es wurde vor dem Hintergrund eines «konjunktiven Erfahrungsraumes» (Mannheim 1980, 271), eines intuitiven Verstehens ausgewählt und kann damit als Dokument für einen kollektiven Zusammenhang verstanden werden (Przyborski 2014, 111). In einem Beitrag zum Thema «Ortsunabhängig leben als Digitaler Nomade – der Citizen Circle unterstützt dich»⁸ findet sich auf der Homepage des Citizen Circles folgendes Bild (Abbildung 2).



Abb. 2: Digitale Nomadin auf der Homepage des Citizen Circles.

Auf einer *ikonografischen Ebene*, in einem Common Sense Verständnis, sind im Bildvordergrund in der rechten Bildhälfte eine im Schneidersitz auf einer Liege sitzende Frau mit langen blonden Haaren, Sonnenbrille, einem grauen Tank Top, dessen Träger auf ihrer linken Schulter leicht nach unten gerutscht ist, einem Gürtel mit einer grossen, silbernen Gürtelschnalle und einer sehr kurzen Jeanshose zu sehen. Ihr Kopf ist in Richtung

⁷ <https://www.citizencircle.de/team/>.

⁸ <https://www.citizencircle.de/digitale-nomaden/>.

des vor ihr stehenden und geöffneten Laptops geneigt, wobei ihre linke Hand durch den Bildschirm des Laptops komplett und die rechte Hand zur Hälfte verdeckt wird und der Laptop vom rechten Bildrand abgeschnitten wird. Im Bildmittelgrund ist ein Wasserkanal zu sehen, der durch Steine eingerahmt wird. Rechts davon sind grüne Pflanzen zu sehen und links davon eine weitere Liege, ähnlich einem Himmelbett. Im Bildhintergrund ist blauer Himmel mit wenigen Wolken und ein braungrüner Hügel zu sehen.

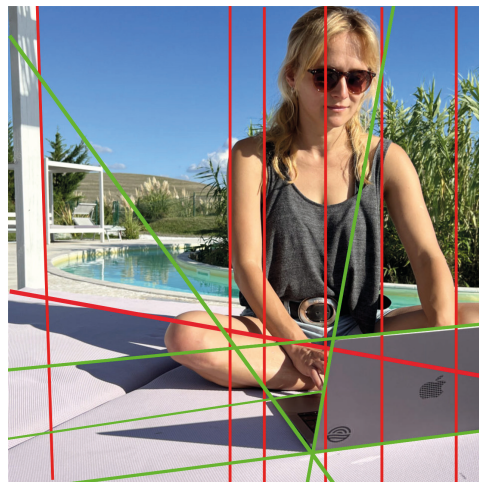


Abb. 3: Fokus auf die Verbindung von Hand und Laptop (planimetrische Komposition).



Abb. 4: Einheit von Person und Laptop (szenische Choreographie).

Wendet man sich der *Ikonik* des Bildes zu, so dokumentieren sich in der *planimetrischen Komposition* rechteckige Formen vor allem in Bezug auf die Liege, die Pfosten des Himmelbetts und den Laptop. Gleichzeitig führt die Rundung des Wasserkanals den Blick von der Mitte des Bildes nach rechts aus. Dominante Linien (Abbildung 3) ergeben sich im Bild über die Person und das Himmelbett (rote Linien) sowie den Laptop (grüne Linien), die einer harmonischen Bildteilung folgen. Einerseits lenken sie ebenfalls den Blick zum rechten Bildrand, andererseits ergeben sich Überschneidungen genau dort, wo sich die rechte, halb verdeckte Hand der Person am Laptop befindet. Zudem wird deutlich, dass sich die Person grösstenteils in der rechten Bildhälfte befindet, jedoch mit rechtem Oberarm und dem rechten Knie in die linke Bildhälfte übergeht. Damit ergibt sich in der rechten Hälfte eine Komposition von Laptop und Person, die jedoch in die linke Bildhälfte hineinragt, die vom urlaubsähnlichen Hintergrund dominiert wird. In der *szenischen Choreografie* (Abbildung 4) lässt sich ein Arrangement von Person und Laptop identifizieren, das als eine Einheit beschrieben werden kann, indem sich der Kopf der Person in Richtung des Laptops neigt und Teile der Person vom Laptop verdeckt werden und somit Person und Laptop ineinander übergehen. Diese Einheit hebt sich vom Bildmittel- und -hintergrund insofern ab, als dass die Person mit dem Laptop auf einer Liege sitzt, die wiederum nicht mit der restlichen Szenerie verbunden ist. Es

wirkt vielmehr, als ob die Liege einen eigenen Raum bildet, in dem sie sich befinden. Die Person ist dabei in einer Lässigkeit abgebildet, was sich an der Sonnenbrille zeigt, dem Träger auf der linken Schulter, der etwas nach unten gerutscht ist, und dem Tank Top, das vorne in die Hose gesteckt ist. Solch ein sogenannter *French Tuck*, eine Verbindung von zwei Teilen (Hose und Oberteil), spiegelt sich in der Einheit von Person und Laptop wider. In der *perspektivischen Projektion* ergeben sich über die Pfosten des Himmelbetts, die Liege und den Laptop drei Fluchtpunkte ausserhalb des Bildes, wodurch Höhe und Tiefe betont werden. Die Perspektive ist eine leichte Froschperspektive, was einerseits dazu führt, dass der Laptop in den Vordergrund rückt, andererseits die Person an Höhe gewinnt.

In einer *ikonologisch-ikonischen Interpretation* dokumentiert sich in dem Bild auf der einen Seite eine Einheit von Person und Laptop, Mensch und Maschine. Dies wird sowohl in der planimetrischen Komposition des Bildes deutlich, indem der Bildausschnitt fokussiert wird, in dem sich Hand und Laptop verbinden, als auch in der szenischen Choreografie. Auf der anderen Seite wird deutlich, dass sich diese Einheit von Person und Laptop gleichzeitig in die sie umgebende Landschaft eingebunden ist, durch das Himmelbett aber auch ein Raum geschaffen wird, der sich davon abhebt. Das Bild erlaubt damit eine Art intimen Einblick in die Arbeitstätigkeit, was sich auch an der Freizügigkeit der Kleidung zeigt, wodurch der Bildhintergrund zur Nebensache wird. Die Trias Mensch – Natur – Arbeit findet sich zwar auch in Darstellungen landwirtschaftlicher Arbeit (wie beispielsweise in der umfangreichen ikonografischen Anthologie von Klaus Türk [2000]), wird hierbei jedoch in einen gemeinschaftlichen Zusammenhang und in Verbindung mit der Natur gestellt. Für die Arbeit als digitale Nomad:innen wird hingegen das Werkzeug, der Laptop zum zentralen Handlungsgegenstand, der gerade unabhängig von der Umgebung und von anderen Personen genutzt werden kann. Somit wird nicht die Arbeit in Bezug auf die Landschaft relevant, hier als Urlaubsmotiv, denn dieses kann ausgetauscht werden, sondern vielmehr die Verschmelzung mit dem Werkzeug, der Maschine zu einer Einheit – das Arbeiten findet nicht eingebunden in einen *schönen* Ort statt, sondern unabhängig von einem Ort und von anderen Menschen. Betrachtet man das Bild im Hinblick auf Arbeitspraktiken, so wird deutlich, dass die Laptoparbeit als eine Pose identifiziert werden kann, insofern sie de-kontextualisiert ist und sich darin keine inkorporierte Praxis zeigt (Bohnsack 2017a, 214). Eine längere Arbeitstätigkeit in dieser Haltung, mit dem Laptop direkt auf der Liege, in einer sonnigen Umgebung und mit dem Lichteinfall auf den Bildschirm, ist im Alltag kaum vorstellbar. Vielmehr dokumentiert sich in dem Bild ein «Lifestyle» digitaler Nomad:innen, wie ihn Ralf Bohnsack (2017a, 208) anhand von Werbefotografien herausgearbeitet hat, «der eine Integration oder Hybridisierung gegenläufiger Identitätsanforderungen leisten soll». Die Arbeit wird in Form des Verhältnisses von Person und Laptop fokussiert und gleichzeitig durch den urlaubsähnlichen Hintergrund und die Bildsprache eine Attraktivität hervorgehoben, die im Gegensatz zur Arbeit als mühsamer, wiederholender Tätigkeit zum Lebenserhalt

(Arendt 2014 [1967], 16) steht. Die Attraktivität der Bildsprache wird nochmals deutlich, wenn man über die KI-gestützte Plattform lenso.ai für umgekehrte Bildersuche nach verwandten Bildern sucht und unter anderem auch Bilder auf Softporno Websites angezeigt werden. Dies zeigt sich homolog beim medialen bildlichen Diskursraum der Google-Suche, in dem ebenfalls die Arbeitspraktiken de-kontextualisiert als Pose dargestellt werden (beispielsweise in einer Hängematte liegend oder am Strand sitzend). Damit dokumentiert sich exemplarisch am Bild des Citizen Circles eine Gleichzeitigkeit von Attraktivität und Arbeit, die als «Leerstelle» (Bohnsack 2017a, 214) bezeichnet werden kann und für die Betrachtenden Projektionsmöglichkeiten in Bezug auf die eigene Erwerbsarbeit eröffnet.

5. Die unsichtbare Organisation – Einordnung der empirischen Ergebnisse

Der Zugang zum medialen bildlichen Diskursraum über eine Google-Suche hat ergeben, dass der «Lifestyle» (Bohnsack 2017a, 208) digitaler Nomad:innen als Integrationsleistung widersprüchlicher Identitätsanforderungen vermittelt wird. Die dargestellten Arbeitspraktiken in Form der Einheit von Mensch und Maschine, Person und Laptop sind auf zweierlei Art und Weise de-kontextualisiert und geraten damit zur Pose. In ihnen dokumentiert sich zum einen keine inkorporierte Praxis, indem ein Arbeiten in dieser Haltung und in dieser Position kaum vorstellbar ist. Zudem sind sie zum anderen einer attraktiven, urlaubsähnlichen Umgebung gleichzeitig enthoben und in sie eingefügt. Die dadurch entstehende «Leerstelle» (Bohnsack 2017a, 214) zwischen mühsamer Arbeit zum Lebenserhalt (Arendt 2014 [1967], 16) und Attraktivität ermöglicht erwerbsarbeitsbezogene Projektionsmöglichkeiten. Gerade darin dokumentiert sich das, was Stefanie Büchner (2023, 220) als «Potentialerwartungen» digitaler Technologien beschreibt. Digitale Plattformen zur Arbeitsvermittlung werden in der Figur digitaler Nomad:innen über die Möglichkeit verhandelt, mühsame Arbeit attraktiv zu gestalten. Das Paradies wird nicht von Arbeit befreit, es ist nicht die Utopie einer von Arbeit befreiten Gesellschaft, wie sie sich (auch kritisch) in Diskursen zu Automatisierung äussert (Arendt 2014 [1967]; Aßländer 2001). Vielmehr wird die Arbeit ins Paradies integriert und gleichzeitig davon abgehoben. Gerade letzteres macht den Stellenwert der Arbeit deutlich, indem sie als das Zusammenspiel von Mensch und Maschine, Person und Laptop in den Fokus rückt – jedoch auf eine lässige, ent-mühsame Arbeit. Dass es jedoch Arbeit und nicht Erholung ist, wird im Rahmen des Bildortes (Dörner 2013) solcher Bilder und speziell auch auf der Homepage des Citizen Circles deutlich, indem sie textlich in Erzählungen über den Aufbau eines eigenen Business, der Selbstvermarktung und der damit einhergehenden Arbeit eingelassen sind.⁹

9 <https://www.citizencircle.de/digitale-nomaden/>; <https://www.karriere.at/c/a/digitale-nomaden>.

In Bezug auf die Frage nach organisationaler Praxis lässt sich im medialen bildlichen Diskursraum eine ent-organisierte Arbeit identifizieren. Indem sie jedoch nicht frei von Organisation ist (plattformbasierte Erwerbsarbeit ist sowohl in die plattformbetreibende als auch die nachfragende, Auftrag gebende Organisation eingebunden), dokumentiert sich in dem Bild ein paradoxes Verhältnis von Wirkmächtigkeit und Sichtbarkeit. Durch die Loslösung von Raum-Zeit-Arrangements bei dieser Form digitalen Arbeitens wird Organisation unsichtbar und dadurch jedoch gerade zunehmend wirkungsmächtig. Die Unsichtbarkeit sowohl der plattformbetreibenden als auch der nachfragenden Organisationen zeigt sich eindrücklich im medialen bildlichen Diskursraum über die Google-Suche, indem die Arbeit weder räumlich noch zeitlich organisiert wird. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich die Organisation aufzulösen beginnt. Organisationale Arbeitspraktiken entfalten sich einerseits vor dem Hintergrund plattformbetreibender Organisationen, die nicht als «neutrale Vermittlungsinstanzen» (Dolata 2018, 11) betrachtet werden können, sondern die durch user interfaces, Bewertungen, Algorithmen die Arbeitspraktiken strukturieren und die «Verdatung der Organisation» (Manhart und Wendt 2019, 241) vorantreiben. Andererseits orientieren sich die Arbeitspraktiken an den Anforderungen beauftragender Organisationen, durch die digitale Nomad:innen ihren Haupterwerb erzielen. Für digitale Nomad:innen, deren «Lebensstil» (Müller 2020) sich durch eine Verbindung von Arbeit und Reisen über ein eigenes Business auszeichnet, wird damit die Organisation zum unsichtbaren Hintergrund der eigenen Arbeitspraktiken.

Dies hat Folgen für die digital-mediale Subjektbildung digitaler Nomad:innen. So wird in der Selbstbeschreibung des Citizen Circles immer wieder das Verhältnis von Freiheit, Gemeinschaft, Offenheit und Wachstum hervorgehoben.¹⁰ Gerade bei letzterem wird das gemeinsame Lernen und Wachstum betont, «um sowohl beruflich als auch persönlich zu wachsen und sich weiterzuentwickeln».¹¹ Dies schliesst an moderne Lernvorstellungen an, bei denen sich das Neue erst aus der Lokalisierung des Alten heraus entwickeln kann (Manhart und Wendt 2019, 238). Aus einer kritischen Perspektive wird damit das

«Selbst – einst Quelle von Autonomie und Widerstand respektive die Subjektivität, also der individuelle Eigensinn [...] nun zum Angriffs- und Stützpunkt einer postfordistischen Rationalisierungsstrategie: An die Stelle des einstigen Kontroll- und Kommandosystems ist ein Selbstmanagement getreten, in dessen Zentrum die entwicklungsoffene Arbeit am eigenen Selbst [...] steht» (Klingovsky 2013, 4).

Ein «Weiterbildungswiderstand» (Holzer 2017) ist weder möglich noch vorgesehen. Diese digitalen Lehr-Lern-Formen werden jedoch weiterhin über Organisationen, wie beispielsweise die Community des Citizen Circles, organisiert (Manhart und Wendt 2019). Damit lassen sich zwei Prozesse identifizieren: Die Verlagerung von Lehr-Lern-Formaten

¹⁰ <https://www.citizencircle.de/wertekompass/>.

¹¹ <https://www.citizencircle.de/wertekompass/>.

einerseits in informale Communities, andererseits in die Verantwortung des Subjekts, das sich dadurch selbst optimiert. Durch die permanente Verfügbarkeit aufgrund digitaler Infrastrukturen wird somit die Arbeit allumfassend, die (Weiter-)Entwicklung in die Subjekte gelegt, die jedoch von unsichtbaren Organisationen weiterhin gerahmt werden. Die dargelegten Ergebnisse zeigen damit das Potenzial eines Dialogs von Organisations- und Medienpädagogik, indem über mediale bildliche Diskursräume organisationale Praktiken rekonstruiert werden konnten.

In diesem Beitrag konnte lediglich über eine Google-Suche ein Zugang zum medialen bildlichen Diskursraum digitaler Nomad:innen hergestellt sowie ein Bild daraus detailliert analysiert werden. Weitere Untersuchungen müssten nun bildliche Darstellungen organisationaler Arbeitspraktiken digitaler Nomad:innen im Verhältnis zum dargestellten «Lifestyle» in medialen bildlichen Diskursräumen in den Blick nehmen. Auch durch die Hinzunahme weiterer Begriffe, beispielsweise Workation, könnte ein Wandel der Arbeitsorganisation betrachtet werden. Daran würden Fragen nach Veränderungen organisationaler Praxis durch digitale Infrastrukturen anschließen, speziell die, inwiefern lose gekoppelte Organisationsmitglieder, beispielsweise digitale Nomad:innen, die in die Organisation «hineinragen» (Bohnsack 2017b, 248; Nohl 2017, 286), die organisationale Praxis bedingen. Letztlich stellt sich die Frage, inwiefern Organisationen weiter unsichtbar werden und Arbeit über selbstständig agierende digitale Plattformen distribuiert wird. So wird bereits mit Blick auf *Microtasking* an Taylors (1911) «Scientific Management» erinnert, in dem Arbeitsabläufe in kleinstmögliche Teile zergliedert und über digitale Plattformen distribuiert werden (Schmidt 2016, 15–16). Inwiefern dies auch für komplexe Aufgaben möglich sein wird, bleibt abzuwarten.

Literatur

- Arendt, Hannah. 2014 [1967]. *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (14. Auflage). München: Piper.
- Aßländer, Michael. 2001. «Von der arbeitslosen zur arbeits-losen Gesellschaft – philosophiehistorische Anmerkungen zum Arbeitsverständnis der Moderne». *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 2 (3): 385–409.
- Belting, Hans. 2001. *Bild-Anthropologie: Entwürfe für eine Bildwissenschaft*. München: W. Fink.
- Bender, Michael, Ruth M. Well, und Janina Wildfeuer. 2022. «Zur Spezifik digitaler Medien als Diskursraum: Materialität, Daten, Affordanzen». In *Diskurse – Digital: Theorien, Methoden, Anwendungen*, herausgegeben von Eva Gredel, 27–46. Berlin: De Gruyter.
- Bettinger, Patrick. 2016. «Mediale Diskurse und biographische Transformationen. Entwurf einer methodologischen Rahmung zur Untersuchung von diskursiven und biographischen Verschränkungen in Medienbildungsprozessen». In *Mediale Diskurse, Kampagnen, Öffentlichkeiten*, herausgegeben von Johannes Fromme, Florian Kiefer und Jens Holze, 9–33. Wiesbaden: Springer VS.
- Boehm, Gottfried. 2006. «Die Wiederkehr der Bilder». In *Was ist ein Bild?*, herausgegeben von Gottfried Boehm (2. Auflage), 11–38. München: W. Fink.

- Boehm, Gottfried. 2014. «Ein Briefwechsel – Iconic turn. Ein Brief». In *Bildwissenschaft und Visual Culture*, herausgegeben von Marius Rimmele, Klaus Sachs-Hombach und Bernd Stiegler, 19–29. Bielefeld: transcript.
- Boes, Andreas, Tobias Kämpf, Barbara Langes, und Thomas Lühr. 2015. «Landnahme im Informationsraum. Neukonstituierung gesellschaftlicher Arbeit in der «digitalen Gesellschaft»». *WSI Mitteilungen* 68 (2): 77–85.
- Bohnsack, Ralf. 2003. «Qualitative Methoden der Bildinterpretation». *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 6 (2): 239–256.
- Bohnsack, Ralf. 2006. «Die dokumentarische Methode der Bildinterpretation in der Forschungspraxis». In *Bildinterpretation und Bildverstehen: Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*, herausgegeben von Winfried Marotzki und Horst Niesyto, 45–76. Wiesbaden: VS.
- Bohnsack, Ralf. 2007. «Dokumentarische Methode und Praxeologische Wissenssoziologie». In *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*, herausgegeben von Rainer Schützeichel, 180–190. Köln: Herbert von Halem.
- Bohnsack, Ralf. 2011. *Qualitative Bild- und Videointerpretation: Die dokumentarische Methode* (2., durchges. und aktualisierte Auflage). Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf. 2017a. *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf. 2017b. «Konjunktiver Erfahrungsraum, Regel und Organisation». In *Dokumentarische Organisationsforschung: Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*, herausgegeben von Steffen Amling und Werner Vogd, 233–259. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, Ralf. 2021. *Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden* (10., durchgesehene Auflage). Opladen: Barbara Budrich.
- Bredenkamp, Horst. 2010. *Theorie des Bildakts*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bredenkamp, Horst. 2015. *Der Bildakt. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007* (Neufassung). Berlin: Wagenbach.
- Büchner, Stefanie. 2023. «Endless Potential. Potenzial als mythologische Komponente digitaler Technologien». In *Organisation und Mythos*, herausgegeben von Thomas Klatetzki und Günther Ortmann, 219–53. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Burri, Regula Valérie. 2008. «Bilder als soziale Praxis: Grundlegungen einer Soziologie des Visuellen». *Zeitschrift für Soziologie* 37 (4): 342–58.
- Carstensen, Tanja, Simon Schaupp, und Sebastian Seignani. 2023. *Theorien des digitalen Kapitalismus. Arbeit, Ökonomie, Politik und Subjekt*. Berlin: Suhrkamp.
- Davis, Gerald F. 2016. «What Might Replace the Modern Corporation? Uberization and the Web Page Enterprise». *Seattle University Law Review* 39: 501–515.
- Dolata, Ulrich. 2018. «Privatisierung, Kuratierung, Kommodifizierung. Kommerzielle Plattformen im Internet» (04; SOI Discussion Paper). Universität Stuttgart.
- Dolata, Ulrich, und Jan-Felix Schrape. 2022. «Internet, Big Data und digitale Plattformen: Politische Ökonomie – Kommunikation – Regulierung». *KZfSS* 74 (Sonderheft).

- Dörner, Olaf. 2013. «Orte des Bildes. Überlegungen zur Topologie und Ikonotopie dokumentarischer Bildinterpretation». In *Dokumentarische Methode: Grundlagen – Entwicklungen – Anwendungen*, herausgegeben von Peter Loos, Arnd-Michael Nohl, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer, 213–223. Opladen: Barbara Budrich.
- Elven, Julia, und Jörg Schwarz. 2018. «Praxistheoretische Grundlagen der Organisationspädagogik». In *Handbuch Organisationspädagogik*, herausgegeben von Michael Göhlich, Andreas Schröer und Susanne Maria Weber, 249–260. Wiesbaden: Springer VS.
- Endress, Franziska. 2011. «Bild und Narration als konstituierendes Verhältnis von Bildräumen. Eine Skizze». *Bildungsforschung* 8 (1): 191–213.
- Foucault, Michel. 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hoffmann, Nora F. i. E. «Das Bildarrangement als Bild und die Bildserie als Konvolut. Replik zum Beitrag von Sina-Mareen Köhler, Angela Bauer und Vinicius Silva de Souza». *Jahrbuch Dokumentarische Methode* 7.
- Holzer, Daniela. 2017. *Weiterbildungswiderstand: Eine kritische Theorie der Verweigerung*. Bielefeld: transcript.
- Imdahl, Max. 1996. *Giotto. Arenafresken: Ikonographie, Ikonologie, Ikonik*. München: W. Fink.
- Kirchner, Stefan. 2019. «Arbeiten in der Plattformökonomie: Grundlagen und Grenzen von <Cloudwork> und <Gigwork>». *KZfSS* 71: 3–25.
- Klinge, Denise. 2024. *Algorithmische Wissenskonstruktionen und designte Vermittlungsweisen: Pädagogische Modi Operandi digitaler Technologie*. Weinheim: Juventa.
- Klinge, Denise, und Christina Müller. 2023. «Memes als Umgang mit der Corona-Pandemie – Aneignung und Auflehnung in Zeiten eines gesellschaftlichen Ausnahmezustandes». In *Pädagogik des gesellschaftlichen Ausnahmezustandes. Erziehung Erwachsener in der Corona-Pandemie*, herausgegeben von Denise Klinge, Arnd-Michael Nohl und Burkhard Schäffer, 317–368. Wiesbaden: Springer VS.
- Klingovksy, Ulla. 2013. «Lebenslanges Lernen im Postfordismus. Zur Transformation von Begründungsfiguren des Lehrens und Lernens». *Magazin erwachsenenbildung.at* 18, 10 S.
- Köhler, Sina-Maren, Angela Bauer, und Vinicius Silva de Souza, i. E. «Methodische Fragestellungen zur Rekonstruktion der von Kindern und Jugendlichen produzierten Bildarrangements». *Jahrbuch Dokumentarische Methode* 7.
- Kohli, Martin. 2003. «Der institutionalisierte Lebenslauf: Ein Blick zurück und nach vorn». In *Entstaatlichung und soziale Sicherheit: Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002*, herausgegeben von Jutta Allmendinger, 525–545. Opladen: Leske + Budrich.
- Kurtz, Thomas. 2017. «Organisationstheoretische Überlegungen zum Verhältnis von beruflicher und betrieblicher Weiterbildung». In *Beruf – Betrieb – Organisation: Innovative Perspektiven der Betriebspädagogik und beruflichen Weiterbildung*, herausgegeben von Bernd Dewe und Martin P. Schwarz (2., aktualisierte und erweiterte Auflage), 114–126. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Maier, Michael F., und Steffen Viète. 2017. «Plattformbasierte Erwerbsarbeit: Stand der empirischen Forschung». (Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales 81); *IZA Research Report*, 72.

- Makimoto, Tsugio, und David Manners. 1997. *Digital nomad*. New York: Wiley.
- Manhart, Sebastian, und Thomas Wendt. 2019. «Delokalisierung, Entzeitlichung und Entpersonalisierung organisierter Pädagogik. Zur digitalen Transformation organisationaler Raumzeit und ihres Subjekts». *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung* 42: 235–248.
- Manhart, Sebastian, und Thomas Wendt. 2021. «Soziale Systeme? Systemtheorie digitaler Organisation». *Soziale Systeme, Band 26*: 21–53.
- Mannheim, Karl. 1980. *Strukturen des Denkens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Marotzki, Winfried. 1999. «Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Methodologie – Tradition – Programmatik». *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2 (3): 325–341.
- Mayer, Karl Ulrich, Daniela Grunow, und Natalie Nitsche. 2010. «Mythos Flexibilisierung? Wie instabil sind Berufsbiografien wirklich und als wie instabil werden sie wahrgenommen?» *KZfSS* 62 (3): 369–402.
- Mensching, Anja. 2020. «Die referenzierende Interpretation als Weiterentwicklung der dokumentarischen Methode zur Rekonstruktion des Verhältnisses von Kommunikativität und Konjunktivität in Organisationen». *Jahrbuch Dokumentarische Methode* 2: 279–296.
- Mensching, Anja., und Werner Vogd. 2013. «Mit der dokumentarischen Methode im Gepäck auf der Suche nach dem Konjunktiven der Organisation». In *Dokumentarische Methode: Grundlagen – Entwicklungen – Anwendungen*, herausgegeben von Peter Loos, Arnd-Michael Nohl, Aglaja Przyborski und Burkhard Schäffer, 320–336. Opladen: Barbara Budrich.
- Mitchell, W. J. T. 2005. *What do pictures want? The lives and loves of images*. Chicago: University of Chicago Press.
- Mitchell, W. J. T. 2007. «Realismus im digitalen Bild». In *Bilderfragen. Die Bildwissenschaften im Aufbruch*, herausgegeben von Hans Belting, 237–255. München: W. Fink.
- Mitchell, W. J. T. 2018. *Bildtheorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Annika K. 2020. *Transnationale Mobilität und persönliche Netzwerke Digitaler Nomaden*. Wiesbaden: Springer VS.
- Nohl, Arnd-Michael. 2017. «Organisationen in der dokumentarischen Mehrebenenanalyse». In *Dokumentarische Organisationsforschung: Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*, herausgegeben von Steffen Amling und Werner Vogd, 279–300. Opladen: Barbara Budrich.
- Ortmann, Günther. 2004. *Als ob: Fiktionen und Organisationen*. Wiesbaden: VS.
- Ortmann, Günther, Jörg Sydow, und Arnold Windeler. 2000. «Organisation als reflexive Strukturation». In *Theorien der Organisation: Die Rückkehr der Gesellschaft*, herausgegeben von Günther Ortmann, Jörg Sydow und Klaus Türk (2. Auflage), 315–354. Wiesbaden: VS.
- Panofsky, Erwin. 2002 [1955]. Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance. In *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst*, herausgegeben von Erwin Panofsky, 36–67. Köln: DuMont.
- Pilarczyk, Ulrike, und Ulrike Mietzner. 2005. *Das reflektierte Bild: Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Pongratz, Hans J. 2022. «Plattformen auf dem Arbeitsmarkt: Digitalisierung und Diversifizierung in der Beschäftigungsindustrie». *KZfSS* 74: 133–157.

- Przyborski, Aglaja. 2014. «Macht im Bild». In *Das Politische Bild: Situation Room: Ein Foto – Vier Analysen*, herausgegeben von Aglaja Przyborski und Günther Haller, 107–136. Opladen: Barbara Budrich.
- Reckwitz, Andreas. 2019. «Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation». In *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*, herausgegeben von Herbert Kalthoff, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann (3. Auflage), 188–209. Berlin: Suhrkamp.
- Sachs-Hombach, Klaus, und Klaus Rehkämper. 2004. «Thesen zu einer Theorie bildhafter Darstellung». In *Bild – Bildwahrnehmung – Bildverarbeitung. Interdisziplinäre Beiträge zur Bildwissenschaft*, herausgegeben von Klaus Sachs-Hombach und Klaus Rehkämper (2. Auflage), 119–124. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schäffer, Burkhard. 2010. «Abbild – Denkbild – Erfahrungsbild. Methodisch-methodologische Anmerkungen zur Analyse von Altersbildern». In *Typenbildung und Theoriegenerierung: Methoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung*, herausgegeben von Jutta Ecarius und Burkhard Schäffer, 207–232. Opladen: Barbara Budrich.
- Scheibel, Michael. 2003. «Hyperimage – Bild und Bildkompetenz im Internet». In *Was ist Bildkompetenz? Studien zur Bildwissenschaft*, herausgegeben von Klaus Sachs-Hombach, 131–140. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Schmidt, Florian A. 2016. *Arbeitsmärkte in der Plattformökonomie – Zur Funktionsweise und den Herausforderungen von Crowdwork und Gigwork*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Schroer, Markus. 2006. «Mobilität ohne Grenzen? Vom Dasein als Nomade und der Zukunft der Sesshaftigkeit». In *Nomaden, Flaneure, Vagabunden: Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, herausgegeben von Winfried Gebhardt und Ronald Hitzler, 115–125. Wiesbaden: VS.
- Schroer, Markus. 2010. «Individualisierung als Zumutung». In *Individualisierungen: Ein Vierteljahrhundert jenseits von Stand und Klasse?*, herausgegeben von Peter A. Berger und Ronald Hitzler, 275–290. Wiesbaden: VS.
- Srnicke, Nick. 2017. *Platform capitalism*. Cambridge: Polity.
- Sundararajan, Arun. 2016. *The Sharing Economy. The End of Employment and the Rise of Crowd-Based Capitalism*. Cambridge: MIT Press.
- Taylor, Frederic W. 1911. *The principles of scientific management*. New York & London: Harper & brother.
- Truschkat, Inga, Sabrina Volk, und Sophie Domann. 2020. «Kollaborative Bildungsräume – Digitalität als strukturelles Element des Pädagogischen». *Zeitschrift für Hochschulentwicklung* 15 (4): 171–188.
- Türk, Klaus. 2000. *Bilder der Arbeit: Eine ikonografische Anthologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Vogd, Werner, und Steffen Amling. 2017. «Einleitung: Ausgangspunkte und Herausforderungen einer dokumentarischen Organisationsforschung». In *Dokumentarische Organisationsforschung: Perspektiven der praxeologischen Wissenssoziologie*, herausgegeben von Steffen Amling und Werner Vogd, 9–40. Opladen: Barbara Budrich.